

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 103.

Kaasphe, Samstag den 24. Dezember 1898.

23. Jahrgang.

Weihnachten.

So hat des Jahres schönster Abend denn hernieder
Die Schwingen still auf's Weltenall gesenkt,
Von Neuem kehrt mit ihm der Feste höchstes wieder,
Das fern gen Betlehem die Blicke lenkt.
Was bei den Hirten einst frohlockt der Englein Schaaeren
Klingt in Millionen Herzen nach noch heut,
Uns ist die größte aller Freuden widerfahren,
Der Heiland kam! O, juchze, Christenheit!

Und von der Krippe ist die Kunde schnell gedrungen
Von Mund zu Mund in's allerfernste Land,
Der Heiland kam! So ist durch frommer Christen Zungen
Weit hin die Botschaft in die Welt gesandt.
Von dem Palast bis in die Hütte klingt die Kunde,
Von stolzem Schlosse, bis zum kleinsten Raum:
Das Christkind kam! so lallt's aus Kindermunde,
Das Christkind kam! dort steht den Weihnachtsbaum.

Das war ein kindlich Träumen, war ein Herzenspochen,
Noch lange eh' der Kerze Strahl entfalt;
Das war ein süßer Zauber schon seit langen Wochen,
Der Märchengleich des Kindes Herz bewacht.
„Wann wird es kommen?“ war des Kleinen erste Frage,
Wenn Morgens es mit dem Gebet zu End'
„Was wird es bringen“ war die allerletzte Klage,
Eh' Abends sich's vom Mütterlein getrennt.

Nun ist es da, das Christkindlein! Mit tausend Bonnen
Hat es im Lichterglanz sich eingestellt,
Wie träumend sich das Kind die Weihnacht ausgenommen,
So ist sie da, voll Freuden eine Welt.
Und in Augen spiegelt treu sein Glück sich wieder
Ob all' der Gaben, die das Christkind heut,
Aus seinem Herzen quillen denkbar fromme Lieber,
O gnadenreiche, sel'ge Weihnachtszeit!

So singt und juchzt das Kind in unschuldvoller Freude
Und lacht und spricht: „Wie ist das Christkind gut.“
Es springt und kauft und herzt die lieben Eltern beide
Mit nie gekannter, kindlich reiner Gluth.

Von der Landstraße.

Weihnachts-Erzählung von Maximilian Schmidt.

(Schluß.)

„Da hab' i's g'fragt: Wer bist denn Du? und sie hat g'sagt: Dei' g'sunde Wuatta bin i, Felix, und alle Not soll a' End' hab'n. In dem Augenblick schreit mi d' Wuatta wach und aus is er gwen, der schöne Traum.“

„Ich wünsch' Dir, daß er in Erfüllung geht,“ versetzte die Försterin, eigenmächtig ergriffen. „Aber sieh, unsere Fahrt ist jetzt auch aus.“

Der Wagen war an der Station angelangt. Felix erhielt von der Försterin ein Geldstück und bedankte sich. Nachdem er dem Expeditor die Bescheinigung über die besorgte Depesche eingehändigt, eilte er frohen Mutes seiner Wohnung zu.

Die Försterin ließ sich von dem Beamten Auskunft über die Verhältnisse des Knaben geben und fand dessen Aussage voll bestätigt.

„Ja,“ meinte er, „wenn das unser König wüßte, wie elend oft die Wittwen gefallener Helden daran sind und oft nur deshalb, weil es den betreffenden Beamten nicht pressiert, die Gesuche zu erledigen. Uebrigens glaube ich, daß es mit der Bergerin nicht lange mehr dauert. Und das ist für den armen Bub'n sehr traurig.“

Der heraufkommende Zug schnitt eine weitere Unterhaltung ab, aber die Försterin mußte noch lange an den kleinen Knaben denken.

Am Tage vor dem Christfeste kehrte die Försterin schon vormittags von München, wo sie ihre Verwandten besucht und Weihnachtseinkäufe besorgt hatte, zurück. Der Wagen wartete bereits auf sie, aber sie erinnerte sich ihres Versprechens, das sie dem kleinen Felix gegeben und trat sofort den Weg nach dem Armenhause an. Denselben Weg machten aber zugleich mit ihr noch mehrere Personen, alle feiertäglich gekleidet, und weiter oben in der Dorfstraße sah sie ein kleines Kreuz tragen

Die Eltern aber, die des Baumes gold'ne Kerzen
Entzündet und den Tisch so reich gedeckt,
Sie fühlen freudig jetzt in ihren eignen Herzen
Aus Jugendzeiten manches Bild geweckt.

Auch ihnen hat am reich geschmückten Tannenbaum
Im Waterhaus gar manches Glück gelacht,
Und oftmals lang gehegtem süßen Traume
Erfüllung einst das Christkindlein gebracht.
„Der Christnacht schönste doch,“ sagt Mütterlein ganz leise
Indem ihr feuchter Blick zum Vater schweift,
„War jene, da Du einst in unserer Eltern Kreise
Den Branting an den Finger mir gestreift!“

Von Neuem bei des Christbaums gold'nem Kerzenscheine
Wird's Elternpaar sich seines Glücks bewußt,
Und freudestrahlend schließt der Vater drauf die Seine
Wie damals an die tiefbewegte Brust:
„Da wo die Eltern sich in Lieb und Treu verbinden,
Hält auch die Liebe sie am Heiland fest,
In unserem Kind: laß uns der Freuden höchste finden.
So feiern wir das schönste Weihnachtsfest.“ B. N.

Bum Weihnachtsfest.

K. Kaasphe, 23. Dezember 1898.

Die Engländerin Elisabeth Frey (sprich Frei, † 1845) ist berühmt geworden, durch ihre hervorragende Fürsorge für die weiblichen Gefangenen. Ihrer Anregung und unermüdbaren Thätigkeit ist es zu danken, daß auch in Deutschland — besonders durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eine wesentliche Besserung in der Behandlung der Gefangenen eintrat. Regelmäßig besuchte sie in den Gefängnissen die verkommensten Frauen und Mädchen, predigte ihnen, daß der Heiland gekommen sei, auch sie zu erlösen, und half jeder einzelnen durch Rat und That. Ihr Wahlspruch lautete: „Die Liebe zur Seele ist die Seele der Liebe.“ Damit hat sie das Wesen aller christlichen Liebe treffend ausgesprochen. Denn auch bei allen Reden, Thaten und Leiden unseres Erlösers erkennen wir als die treibende Kraft seine Liebe zu den Seelen. Das wollen wir uns am Weihnachtsfeste, dem Feste der Liebe, vorhalten und daran unsere eigene Gesinnung prüfen.

Jesus ward nicht gesegnet mit irdischem Gut und weltlicher Ehre, auch nicht mit weitreichenden glänzenden

und erblickte einen Geistlichen im Ornat, wie es bei Leichenbegängnissen üblich.

Die Försterin fragte nicht, wer gestorben, sie kannte niemanden im Dorfe und es interessierte sie daher auch nicht. Aber je näher sie dem Armenhause kam, desto mehr mehrten sich die Leute und jetzt merkte sie, daß alle dieselbe Richtung einschlugen, wie sie, nach dem Armenhause. Sie erschrak. Sollte die Bergerin gestorben sein? Auf ihre Frage wurde ihr dies sofort bestätigt.

An der ärmlichen Herberge angekommen, hörte sie auch schon die Klageklänge ihres vor wenigen Tagen noch so heiteren, hoffnungs- und zuversichtreichen Begleiters. Sein schmerzliches Weinen hörte man bis auf die Straße heraus. Man nagelte die tote Mutter soeben in den Sarg. Der zehnjährige Knabe hatte zum letzten Male die teuren Züge schauen, die kalten Lippen küssen dürfen. Jetzt schob man ihn sanft hinweg, und als er wieder hinblickte, sah er nur noch den Deckel des Sarges; das geliebte Antlitz der Mutter war ihm auf immerdar verschwunden.

„Ach, mei' Wuatter!“ rief er in unzähligen Wiederholungen. „Mei' Wuatter! Ach, mei' Wuatter!“

Jetzt wurde der Sarg hinausgetragen und von dem Geistlichen eingeseget. Der laute Jammer des Knaben mischte sich in den einförmigen, unheimlichen Gesang des Pfarrers. Es war herzerregend. Die Försterin konnte sich der Thränen nicht erwehren beim Anblick dieses Jammers. Mitleidvoll fragte sie die Jünglingsbedienten:

„Was geschieht denn jetzt mit dem kleinen Felix?“

„Was wird mit ihm geschehen,“ antwortete man ihr. „Die G'meind muß ihn halt in Reihum nehmen; es giebt halt wieder eine Last mehr zu den vielen andern.“

„Sind gar keine Verwandten da, die sich seiner annehmen?“ fragte die Försterin.

„Gott bewahr!“ erwiderte man ihr. „Arme Leute haben nie Verwandte, die giebt's bloß bei Erbchaften. Wenn der Felix ein bißl Geld hätt, würden sich die

Erfolgen, nicht einmal mit einem herrlichen Ende; und dennoch fühlte er sich allezeit eins mit der Seele seines himmlischen Vaters. Seine Liebe zu Gott ist durchaus anspruchslos, geduldig und voll unerschütterlicher Zuversicht. Steht es bei uns auch also? Wenn es einem Christen an irdischen Gütern und Erfolgen mangelt, dann wird er bald gefragt: „Wo ist nun dein Gott?“ Wenn er Krankheit zu ertragen, oder den Tod lieber Angehörigen zu beweinen hat, so wird er leicht wankend in seinem Glauben. Aber die rechte Kindesliebe erweist sich in der Prüfung am stärksten und bekennt: „Dennoch bleibe ich stets an dir.“ Wer unter den härtesten Schicksalsschlägen das Vertrauen zur göttlichen Weisheit und Gnade nicht verliert, der hat Liebe zur Seele Gottes und nicht bloß zum Segen des Allmächtigen; einem solchen wird es zuletzt wohl gehen, weil ihm alle Dinge zum besten dienen. Ja, wer die Seele Gottes liebt, der erfährt auch Gottes Liebe an seiner Seele. Solche Liebe wird uns auch in der fröhlichen Weihnachtsbotschaft verkündigt.

Um diese heilige Liebe zu erlangen, müssen wir freilich unsere Seele mehr lieben als den Leib. Jesus hat seinen Leib nichts geachtet, hat alle Entbehrungen und Schmerzen geduldig hingenommen, aber seine Seele hat er als das göttliche Heiligtum gehütet und gepflegt. Wie steht es mit unserer Liebe zur eigenen Seele? Ach, wie viel unnütze Sorge verwenden wir auf unseren sterblichen Leib! Er wird sorgsam gehütet und gepflegt, er wird aufs beste genährt und gekleidet; ja, er ist für viele der Mittelpunkt aller Sorge, während sie um die unsichtbare Seele sich wenig kümmern. Und doch ist unsere höchste Zierde der Schmuck der Seele: das keusche Sinnen und Denken des Geistes, die Aufrichtigkeit des Gemüthes und die Reinheit des Strebens. Nur der verdient Achtung, welcher seine innerste Ueberzeugung offen ausspricht, immer die Wahrheit redet und das gegebene Wort auch hält. Unsere Thätigkeit ist der Mitwelt nur dann heilsam, wenn wir allezeit bemüht sind, nach den heiligen Grundsätzen der Rechtfertigkeit und Gerechtigkeit zu handeln. Der Erlöser, welcher uns zu Weihnachten neu geschenkt wird, weiß uns beständig hin auf das Heil unserer Seelen. Die wertvollste Weihnachtsgabe ist deshalb ein reines treues Herz.

Viele gehen nur darauf aus, ihre Mitmenschen auszunützen; sie wollen deren Arbeitskraft ausbeuten, oder für ihre Arbeit Lohn erlangen; sie suchen den Verkehr und die Freundschaft mit andern, um dadurch ihr Wohlergehen zu fördern. Christus hat nicht die Güter der Welt gesucht, sondern allein um die Seelen der

Leut' um ihn reihen, so aber findet er niemanden, der sich freiwillig seiner annimmt.“

„Der arme Bub!“ seufzte die Försterin. „Allein kann man ihn ja doch nicht lassen, jetzt wo der Winter kommt. Das wär' ja grausam.“

„Ein jedes hat im eigenen Haus Kreuz genug,“ meinte ein Weib; „warum soll man sich noch ein neues aufladen mit einem Waisenbubel.“

„Aber sein Vater ist doch als braver Soldat gefallen,“ sagte vorwurfsvoll die Försterin; „da sollte man doch meinen, daß sich für den armen Waisenbub'n Hilfe finden ließe. Thut man den armen Gefallenen gar nichts zu liebe?“

„So?“ sagte das Weib. „Haben wir nit alle beisteuern müssen, daß ihnen das schöne Denkmal hat g'setzt wern können? Alles muß doch a' End' nehma.“

„Natürlich!“ entgegnete die Försterin empört. „Es ist ja schon zu lange her. Wären die Franzosen zu uns ins Land gekommen, dann würde noch alles besser im Gedächtnis sein!“

Der Leichenzug setzte sich in Bewegung und das Gespräch der Frauen wurde dadurch abgeschnitten. Die Försterin schloß sich dem Zuge an. So sehr sie auch nach Hause trachten mußte, sie konnte es nicht über's Herz bringen, zu gehen, ohne der Mutter des armen Kleinen die letzte Ehre zu erweisen.

Die Ceremonie war bald vorüber. Es war gar sehr traurig, als der Sarg ins Grab gesenkt wurde und der kleine Felix, erst in der Blüte seines noch kurzen Lebens, schon das Liebste begrub, was uns dieses Leben bieten kann, die geliebte Mutter.

Nach dem Gebete des Pfarrers entfernten sich die Leute. Niemand bestimmte sich weiter um den verlassenen Knaben. Nur der Expeditor, welcher dienstlicher Geschäfte wegen eiligst den Friedhof verließ, hatte ihn bei der Hand genommen und ihm gesagt:

„Felix, Du kannst immer bei mir anfragen; kann

Menschen geworden; er hat sich selbst nicht dienen lassen, sondern er hat gedient und sein Leben zur Erlösung für viele aufgeopfert. Die Liebe zu den Seelen war die Seele seiner Liebe. Daran erinnert uns wieder das schöne Weihnachtsfest. Tragen wir in uns die gleiche Liebe? Eine Braut fühlt sich nur dann wahrhaft glücklich, wenn der Bräutigam nicht ihr Geld und Gut, sondern ihre Seele liebt; und ein Mann ist beglückt, wenn die Frau nicht seinen Stand und sein Einkommen, sondern sein Herz begehrt. So soll auch bei der Weihnachtsbescherung die Gabe nur das Zeichen der Liebe sein. Eltern beschenken ihre Kinder, Herren ihre Diener und Freunde einander, um die gegenseitige Liebe zu beweisen und zu stärken. Jünger ehren ihre Meister recht, wenn sie deren Tüchtigkeit und Tugend anerkennen und nachahmen. Aber der wahre Jünger Jesu, dieses Königs der Liebe, liebt auch die Seelen der Verwahrlosten, Verirrten und Verlorenen. Ja, er findet seine höchste Lebensaufgabe darin, die Verirrten zurechtzubringen, die in Gefahr und Versuchung stehen, zu bewahren, die Abtrünnigen wiederzugewinnen, die Verkommenen zu bessern und die Verlorenen zu retten. Wer in solcher Liebesarbeit steht, der feiert Weihnachten recht; denn sein Herz ist von der Klarheit des Herrn durchleuchtet; er ist ein Arbeiter im Reiche Gottes, im Reiche der heiligen Liebe.

Das vielumworbene deutsche Reich.

(Wachsthum verboten.)

W. Kasperle, 23. Dezember 1898.

Graf Thun hat kürzlich, als er an Deutschlands Adresse unfreundliche Worte richtete, keinen Beweis von diplomatischer Weitsichtigkeit geliefert. Selbst wenn es dem Grafen Thun nicht klar gewesen sein sollte, daß man unliebenswürdige Gedanken nicht in öffentlich gesprochene Worte kleiden darf gegenüber einem großen Reich, dessen Freundschaft Oesterreich-Ungarn werthvoll und notwendig ist, so hätte ihn doch ein Ausblick in die politischen Bestrebungen der übrigen europäischen Staaten belehren dürfen, wie mütterseelen allein auf weiter Flur

ich Dich etwas verdienen lassen, so geschieht's. Ich geb' auch für Dich ein, daß Du eine Unterstützung vom Staat bekommst, und bis das entschieden ist, komm' nur zu mir, wenn Dir etwas fehlt. Ich helf' Dir schon."

Die anderen Leute warfen einige Schaulustige in die Grube und eilten dann wieder zu ihren unterbrochenen häuslichen Geschäften. Einige mitleidige Weiber wollten mit dem kleinen Felix noch ein Gespräch anfangen, aber dieser hörte nicht auf sie, sondern kniete neben dem frischen Grabe der Mutter nieder.

Niemand war mehr auf dem Friedhofe, als der arme Waisenknabe und die Försterin, welche neben einem nahen Grabstein stand und den Kleinen nicht aus den Augen ließ. Sie wollte warten, bis er sein Gebet beendet haben würde. Aber es währte ihr endlich doch zu lange und so trat sie vor, näherte sich dem Knaben und legte sanft ihre Hand auf seinen Kopf. Dieser blickte überrascht auf und war erstaunt, die Frau Försterin vor sich zu sehen.

"Felix", redete ihn diese freundlich an, "was bet'st denn noch so lang?"

"Mei' Mutterl hab' i bitt' daß's mi nit verlassen und mir raten soll, was i jetzt anfang."

"Schau, Deine Mutter hat Dich schon erhört" versetzte die Försterin.

"Wie das?" fragte der Knabe mit großen Augen.

"Mich hat's g'schickt zu Dir", entgegnete die junge Frau; "ich nehm mich Deiner an."

"Ist's wahr?" fragte der Knabe aufstehend, und seine verweinten Augen bekamen wieder Feuer.

"G'wiß ist's wahr!" versicherte die Försterin. "Gehst mit mir in's Forsthaus? Es soll Dir dort an nichts fehlen. In die Schul' hast freilich weiter, als jetzt, aber das thut nichts. Und bist einmal schulfrei, dann kannst ein Jäger werden und das ist der schönste Stand, den es giebt. Sag' willst mit mir gehen?"

Felix wußte nicht, wie ihm geschah. Daß seine Bitte zu der toten Mutter so bald erhört wurde, das überraschte ihn. Aber er zögerte nicht, als er in das gutmüthige und freundliche Antlitz der Försterin sah, und als diese ihm die Hand hinreichte, schlug er mit beiden Händen ein. Dann begaben sie sich zu dem Ortsvorsteher und die Försterin theilte diesem ihren Entschluß mit. Der war recht froh, dieser Last, wie er Felix nannte, frei zu sein, umso mehr, als auch der Vormund des Kleinen ein kranker, armer Mann war, der sich nicht um ihn hätte kümmern können.

So fuhr denn Felix mit der Försterin alsbald dem Forsthaus zu. Heute zeigte sich die Landschaft in weißem Winterkleide; darüber wölbte sich ein tiefblauer Himmel und die Mittagssonne zauberte in den Schneekristallen Milliarden von funkelnden Edelsteinen hervor. Die rothen Vogelbeeren an den Aaleebäumen stachen malerisch ab von der Weiße des Schnees. Zahlreiche Krametsvögel flatterten von Baum zu Baum — und merkwürdigerweise betrachtete der Knabe all' diese Dinge mit lebhaftem Interesse, wie es ja nach einem Uebermaße von seelischem Schmerz oft der Fall, daß dieser plötzlich Halt macht und andere, sonst ganz unbeachtete Dinge das gemartete Gemüth zu beschäftigen beginnen. So waren es, als der Wagen den Wald erreichte, die durch ein leichtes Lüftchen bewegten, mit Schnee bedeckten Äste der grünen Tannen, welche dem Knaben einen Willkommengruß zuzunicken schienen und zu denen er sinnend emporblickte. Die Försterin sah schweigend neben ihm, sie wollte den Kleinen in seinem Gedankenlaufe nicht stören; sie wollte ihn sich selbst möglichst zurecht finden lassen.

Nun aber war das Forsthaus erreicht. Der Förster, ein echter, gemüthlicher Waidmann, stand mit dem siebenjährigen Töchterchen Afra vor der Thür; sie erwarteten

er sich mit seiner offenen Feindseligkeit gegen das deutsche Reich befindet.

Es ist unbestritten, daß Deutschland gegenwärtig ein vielumworbenes Gretch ist. Um den wunderlichsten seiner Freier vortweg anzuführen, wollen wir erwähnen, daß Paul de Cassagnac sogar der ritterliche Franzose und Kaufhold, welcher ehemals vor seinen zahlreichen Quellen ein Duzend Deutsche auf dem Tische der Presse zum Frühstück zu verspeisen pflegte, Deutschland heute minniglich anhängt. Er erklärt den Franzosen, sie möchten endgültig auf Elsaß-Lothringen verzichten, um sich mit Deutschland gegen das übermüthige England verbünden zu können. Merkwürdigerweise findet der belehrte Revanchepöbel kaum Gegner, dagegen viele Nachahmer und Zuhörer. Auch Onkel Sam, dessen verrückteste Söhne am liebsten nach ihren glorieichen Waffenthaten gegen die Spanier einen Kreuzzug gegen Deutschland eröffnet hätten, weil das Reich eine Anzahl guter und sehr entschlossener Kriegsfahrzeuge da kreuzen ließ, wo seine Interessen gefährdet schienen, zieht heute sein altes Spitzbuben Gesicht in freundliche Falten und erklärt, Deutschland könne auf Beibehaltung besonders günstiger Handelsbedingungen in den ehemaligen spanischen Kolonien rechnen. England war schon seit einigen Wochen bereit, Arm in Arm mit Deutschland sein Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Als es merkte, wie man hier wenig Lust zeigte, unbedingt als Vorspann für englische Interessen zu dienen, schänkte man sich dahin ein, daß England und Deutschland da, wo ihre Interessen nicht auseinander stießen, zusammen gehen könnten. Trotz aller Abkühlung wagt es aber die englische Presse gegenwärtig nicht mehr, Deutschland zu bedormunden oder abfälligem Tone abzukanzeln, wie es ehemals ihre Sitte war. Wie in Frankreich, befeizigt man auch hier sich eines achtungsvollen, höflichen, ja, sogar aufbrüchlich freundschaftlichen Tones.

Das "Warum" dieser auffälligen Wandlungen ehemaliger offener und versteckter Feinde ist leicht erklärt. Zunächst hat sich der politische Horizont in der letzten Zeit recht bewölkt. Frankreich ist England gegenüber in eine unfreundliche, ja fatale Situation hineingerathen und sein Freund an der Reme macht keine Miene, helfend einzuspringen. Der Zar sieht zwar selbst in den Eng-

mit Sehnsucht Frau und Mutter und begrüßt sie herzlich. Als sie ins Haus eintreten, blickt Felix, von dem man anfangs gar keine Notiz genommen, vor der Thür stehen. Die Försterin rief aber jetzt der herbeigeeilten und sie gleichfalls begrüßenden Magd zu:

"Gretl, führ' das Büberl in die warme Küche und gib ihm sofort etwas zu essen; ich komme dann schon selbst. Felix geh' nur einsteilen mit der Gretl."

Felix merkte recht wohl, daß jetzt über sein Schicksal entschieden würde. Ob wohl der Förster ebenso barmherzig sein würde, wie seine Frau? Ob man ihn da behielte oder ob er wieder fort müsse? Und wohin? Und — und —. Er sann und sann und blickte durchs Fenster nach den immergrünen, hohen Fichten und Tannen, und neue Gedanken durchbrachen da die Schichte, die sein junges Herz mit Trauer und Schmerz umhüllte und er sagte laut:

"Ach, wie müht' das schön sein, im Wald herein leben dürfen!"

"Iß doch, Büberl!" mahnte ihn jetzt Gretl, die ihm bereits einen Teller voll warmer Suppe hingestellt hatte. "Feldmann, marsch dich!" jagte sie den unter dem Tische liegenden Hund weg.

"Laßt's den Hund nur da," sagte Felix. "I hab' die Hund so viel gern." Dabei streichelte er zärtlich den ihn mit seinen treuen, klugen Augen anblickenden Jaghund am Kopfe. Nachdem er dann einige Löffel voll Suppe zu sich genommen, hielt er inne und fragte die Magd:

"Ist der Herr Förster böse?"

"Der Herr Förster? Gott bewahre! Das is ein treuherbraver Mann. Aber was hat das mit Deiner Suppe z'tun?"

"Ja no', ich fürcht halt recht, der Herr Förster zankt mit seiner Frau, daß' mi herbracht hat und — schickt mi wieder fort — und i wär so gern da geblieben."

"Deshalb schmeckt Dir Dei Suppen nit?" fragte die Magd.

Felix nickte bejahend.

Inzwischen war aber der Förster eingetreten und hatte die Rede des Knaben vernommen. Die Försterin, welche ihn kurz von allem unterrichtet, sowie das Töchterchen folgten ihm auf dem Fuße.

So sagte er jetzt zu dem Knaben:

"Iß nur Dei Suppen! Du darfst schon dableiben, und sollst es gut bei uns haben."

Felix war aufgesprungen. Sprechen konnte er nicht; er küßte nur dem Förster und seiner Frau unter Thränen die Hand. Auch die kleine Afra reichte ihm die Hand zum Willkommen und sagte wie tröstend zu ihm: "Ich laß Dir heut die schön' Spielsachen sehen, die mir's Christkindl bringt."

"Es wird dem Felix auch etwas bringen," versicherte der Förster.

"Mir?" fragte der Knabe, und sich seines Traumes erinnernd, sehte er traurig hinzu: "Ja, mei' Traum, wenn der in Erfüllung gehen wär!"

"Wer weiß's!" entgegnete die Försterin. "Tröst Dich nur, Büberl, alles wird noch gut werden für Dich."

Den Nachmittag über durften die Kinder nicht in der Stube, sondern nur in der Küche verbleiben, denn dort richtete der Förster mit seiner Frau den Christbaum zurecht. Afra erzählte mit strahlenden Augen dem Knaben von der Herrlichkeit einer Christbescherung, aber Felix machte sich nur eine unvollkommene Vorstellung davon.

Als es dunkel geworden, hörte man vor dem Hause ein Glöcklein ertönen, hell klingend — der Ton kam näher und näher, bis er vor der Wohnstube verstummte.

ländern seine Feinde, aber zum Vosschlagen, an einer kriegerischen Unterstützung Frankreichs, fehlt noch viel. Anleihen erscheinen ihm vorläufig nützlich für Rußland als Kriege. England weiß auf der anderen Seite, wie nötig ihm die Unterstützung einer selbständigen Macht bei der Ausföchtung alter, aber immer brennender werdenden Streitpunkte wäre.

An eine kriegerische Mitwirkung Deutschlands denken die Gegner wohl weniger. Mit der Versicherung strengster oder wohlwollender Neutralität wäre beiden vorläufig auch gebient, denn sie fürchten den mächtigen Nachbar, welcher ihnen ruhig zuschaut, derweil sie Rüstung anlegen. Deutschlands Ansehen ist eben mächtig gewachsen seit dem 70er Krieg. Mag das russische Heer größer sein als das unsere, die englische Flotte der deutschen weit überlegen, Frankreich reicher an natürlichen Hilfskräften sein, in keinem Lande steht das Staatswesen auf einer so gefunden Grundlage, ist der Ausgleich und das Verhältniß der Machtfactoren so harmonisch wie bei uns. Hinzu kommt eine geschickte Politik, welche die gegebenen Factoren richtig zu benützen versteht. Ohne sich vorzudrängen, hat Deutschland in seiner selbstbewußten ruhigen Würde sein Ansehen stetig erweitert, den Frieden gehegt, Handel und Wandel gefördert und geschäft, sodaß auf dem Wege einer gefunden, gleichmäßigen Entwicklung sein Wohlstand jährlich steigt. Gleichzeitig wächst und steigt auch seine kriegerische Macht, und das Ausland fürcht und sieht es, wie in den Adern des Reiches die Kraft eines jungen Riesens pulsiert. A. C.

Kurze Mittheilungen.

— **Dortmund**, 19. Dez. Rentabilität der Bettelst. Dieser Tage wurde der wegen Bettelns flechtbrieflich gefaschte Invalide Heinrich Rastad zur Haft gebracht. Bei der Visitation wurden bei ihm, laut "Dortm. Ztg.", nicht weniger wie 455 Mark bares Geld und ein Sparschwein von 170 M. in seinem Rocke eingenaht gefunden. Schon vor etwa 3 Jahren war Rastad gleichfalls wegen Bettelns eingesperrt. Damals hatte er 600 Mark bei sich. Er will jedesmal das viele Geld von einem reichen "Onkel" geerbt haben.

— Die neue Rheinbrücke in Bonn wurde am Sonnabend feierlich eingeweiht.

— **Mörs**, 19. Dez. Die Lehm-Heilmethode des Pastors

"Jetzt kommt das Christkind in einem goldenen Wagen angefahren," rief Afra mit freudigem Schauer.

"Ah!" rief Felix. "Vielleicht bringt mir's mei' Mutterl vom Himmel runter. Mir is, als wär's in meiner Näh."

"Deine Mutter macht vielleicht das Christkind und auch schöne Sachen", meinte Afra wichtig.

"Meinst Du?" fragte Felix in kindlichem Glauben und es überföfelte ihn ein glücklicher Schauer. "Kann i's seh'n?"

"Seh'n kannst Du's nicht", belehrte Afra, "aber was sie Dir bringt, wird Dich freuen."

Das Gespräch der Kinder wurde plötzlich unterbrochen, denn es öffnete sich die Thüre und aus dem Wohnzimmer ertönte neuerdings das Glöcklein.

Schnell sollt's in d' Stuben kommen", rief Gretl.

Das ließen sich die Kinder nicht zweimal sagen und im nächsten Momente standen sie sprachlos vor Erstaunen vor dem mit unzähligen Lichtern, goldenen und silbernen Räusen rotbackigen Äpfeln und buntfarbigem Konfekte geschmückten Christbaum. Felix blickte um sich, ob er seine Mutter nicht sehe, da begegnete er dem freundlich blickenden, wahrhaft mütterlichen Gesichte der Försterin. Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn zum Tische hin, wo auch für ihn eine Menge Sachen lagen, welche sie als fein bezeichnete.

"Is's wahr, hat mei' Mutterl für mi das alles bracht?" fragte Felix mit leuchtenden Augen.

"Dei' Mutterl ist im Himmel beim Christkind, wo's ihr gut geht", versetzte die Frau. "Aber sie hat den Traum, von dem Du mir erzählt hast, in Erfüllung gebracht, denn ich bin's, die von nun an Mutterstelle an Dir vertreten will. Sei brav und fleißig, und es wird Dir an nichts fehlen."

So viel Weh und wieder so viel Glück an einem Tage — Felix konnte es kaum fassen. Er war bald im eifrigen Spiel mit der kleinen Afra, die an dem neuen Hausgenossen großen Gefallen fand.

Nachdem die Kinder zu Bette gegangen, trank der Förster mit seiner Frau den üblichen Weihnachtsapunsch. Er erhob das Glas und sagte:

"Stoß an mit mir auf das Glück unseres Töchterchens! Wie eine Ahnung durchzuckt mich ein Gedanke. Heute ist eine Raubnacht, da steht die Zukunft offen. Laß uns auf eine glückliche Zukunft trinken!"

Die Gläser gaben einen guten Klang. —

Der Förster hatte richtig geahnt. Felix machte seinen Pflegeneltern in jeder Weise Ehre. Durch ihre und eine ertöckliche Staatshilfe ward dem talentvollen Felix das Studium und der Besuch der Forstakademie ermöglicht, die er mit der ersten Note absolvierte. Nach seiner ersten Anstellung holte er sich — nicht aus Dankbarkeit, sondern aus gegenseitiger Herzensneigung seine Zugenadspielerin Afra, des Försters Töchterlein, zur Frau und lebt zur Zeit als pflichtgetreuer, tüchtiger und angesehener Forstmeister in zufriedenen, glücklichen Verhältnissen, zur Freude der braven, nun alternenden Schwiegereltern, die mit dem glücklichen Paare stets gemeinsam Weihnachten feiern, in pietätvoller Erinnerung an jenen ersten, für alle so folgenreichen heiligen Christabend! —

Der gemüthliche alte Förster erzählte mir jüngst diese Geschichte und schloß, seine Frau bei der Hand nehmend, mit den Worten:

"Meine Alte hat mit dem armen Büberl das Glück unseres Hauses von der Landstraße aufgelesen und das Sprichwort hat sich wieder als wahr bewährt:

Wer sich erbarmet fremder Not,
Den segnet auch der liebe Gott!"

Felle in Kiepen hat in der ärztlichen Welt viel Unwillen erregt. Die Regierung hat laut der „Frankf. Ztg.“ dem Lehrer A. Müller und einem Genossen deselben verboten, für Felle Verfahren weiter literarisch und rednerisch zu agitieren und sich an der praktischen Ausübung der Lehmerei zu beteiligen. Gegen Felle soll die Regierung bei dem Konfiskationsamt ein Einschreiten beantragen.

— Breslau, 21. Dez. Die „Schles. Ztg.“ meldet: Der Vorsitzende der schlesischen Landwirtschaftskammer, Staatsminister Graf Zedlitz wurde zum Oberpräsidenten der Provinz Posen ernannt, deren bisheriger Oberpräsident Magdeburg zum Präsidenten der Oberrechnungskammer aussersehen ist.

— Lämmergeier in der Schweiz. Aus dem Wallis schreibt man den „Münd. N. N.“: Das Vorkommen von Lämmergeiern in den schweizerischen Alpen gehört zu den größten Seltenheiten. Letzter Tage nun hatte der Gensjäger Stefan Bayard von Varen das Jagdglück, einen Lämmergeier in dem Augenblicke zu erlegen, als dieser auf den Hund des Jägers niederstürzen wollte.

— Neun Doppelgänger kleine Vögel in zwei Wochen gefangen zu haben, rühmten sich, wie aus Mailand geschrieben wird, in einer dortigen Wirtschaft einige vom Vogelfang zurückgekehrte Bauern. Es waren 43200 Thierchen, die da hingenommen wurden.

— Mehr als tausend chinesische Soldaten, viele Offiziere und ein kommandierender General wurden — wie ein Telegramm des Bureau Dohis meldet — gestern durch eine Pulverexplosion im Lager von Hantichau getötet. Europäer sind nicht ums Leben gekommen. Die Gebäude der französischen und der amerikanischen Mission wurden stark beschädigt.

— Kallutta, 20. Dez. Die Berichte über die Pest stellen in voriger Woche eine weitere Zunahme der Seuche in der Stadt Bombay und in deren Bezirk, ebenso in Madras und den Centralprovinzen fest, dagegen eine erhebliche Abnahme derselben in Mysore.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 23. Dez. Weihnachten! Liebes trautes Fest! Heilige Zeit, wo die Gottesliebe engelstümlich ihren Eingang auf die arme Erde hält und mit holdseligen Lippen vom Schoß einer geringen Magd uns grüßt — seltsame, frohe Zeit, wo auch unter einander die Menschen der uralten Schuld gedenken, einander zu lieben und Brüder zu heißen. Kein anderes Fest giebt es, das gleichwohl göttliche Herkunft und menschlich schöne Gestalt an sich trägt, als das Christfest. Von der ersten kommt die zweite her. Denn was legt uns in dieser Weihnachtszeit die wohlthuende, beglückende Sprache der Liebe auf die Lippen? Was öffnet mit goldenem Schlüssel die Thüre zu den verborgenen Schätzen in den Herzen, daß sie sich in Liebesdiensten aller Art nicht genug thun können? Es ist der gnädige Gott und Vater, der uns heute aussucht, es ist die frohe Botschaft von der Gerechtigkeit des Herrn, dem heut Glorienkranz und Orgelson ihr Gloria singen. Von der göttlichen Liebe stammt das menschliche Lieben in dieser Festzeit her, womit wir uns erfreuen. Wenn drum die lieblichen Weih-

nachtsbräute, zu lieben, zu erfreuen und zu schenken, ein Wiedersehen von Licht in Verblechem sind, so müssen sie unser ahnendes Herz immer wieder in den Schein dieses Lichtes zurückziehen, und aller Festjubel, Dank, Freude, Anbetung muß sich an der heiligen Krippe sammeln. Weihnachten, o du seltsame, frohliche Zeit! Aber der tiefste Quell der Freude, der stärkste Reiz der Liebe, der schönste Glanz des Festes liegt darin beschlossen: „Christus ist geboren.“ Möge allen unseren Lesern in diesem Sinne ein segnetes, frohliches Weihnachtsfest beschieden sein!

G. Laasphe, 23. Dez. Donnerstag den 29. Dezember haben die musizierenden Mitglieder von hier den Genuß, in den Fräulein Ernestine und Elmiere Boucher, Entfönnen des berühmten Violinvirtuosen Alexander Boucher aus Paris, 2 hervorragende Künstlerinnen als Violin- bzw. Klaviervirtuosinnen zu hören. Die beiden Künstlerinnen wurden am Conservatorium in Paris ausgebildet und hatten die Ehre, vor dem Kaiser von Rußland, der Königin von Rumänien und Königin von Dänemark zu concertieren. Wir können unseren Mitbürgern nur raten, sich die seltene Gelegenheit, wirklich gediegene Leistungen zu hören, nicht entgehen zu lassen. Programm siehe im Inseratenteil.

Verlebung, 20. Dez. (Schöffengerichtssitzung.) Der Notenarbeiter Sch. aus Bonn hat kürzlich den Bahnhaffner Wörster aus Laasphe im Zuge sowie im Stationsbureau Grundtebrück beleidigt, sowie bei Feststellung seiner Personalien einen falschen Namen angegeben. Da er die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen einräumt, wird er wegen Beleidigung zu 30 M. und wegen Angabe des falschen Namens zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wird dem Beleidigten die Befugnis zugesprochen, das Urtheil im Wittensteiner und Sieger Kreisblatt zu veröffentlichen. In einer Privatbeleidigungsklage kam ein Vergleich zu Stande, wonach der Privatbelleidigte M. von Neustenberg die gegen den Gastwirth Dohle dahelst ausgesprochene Beleidigung zurücknimmt und die Kosten trägt.

— Schmeder, 23. Dez. Aller Voraussicht nach soll in der Nähe des hiesigen Ortes eine Ziegelei angelegt werden. Man hat nämlich ein Grundstück entdeckt, welches Ziegeleerde von guter Beschaffenheit und in einer durchschnittlichen Tiefe von 4 Meter enthält. Glück auf!

Verschiedenes.

Münster, 19. Dez. Geschosse oder Geschossteile, im Innern menschlicher Organe eingeschlossen, werden oft Jahre lang, ohne erhebliche Beschwerden zu verursachen, getragen. In den Seitenhöhlen beobachtet es aber genügt, daß ein Mensch eine etwa 6 Centimeter lange und 1 1/4 Centimeter breite Tauchmesserfingerringe über zwei Monate im Kopfe mit sich herumträgt, ohne auch nur die leiseste Ahnung davon zu haben. Dieser Fall ist vor kurzem in hiesiger Stadt vorgekommen. Am 5. Oktober d. J. bekam nämlich ein junger Mann nachhermal mehrere Messerstücke, von denen einer an der linken Schläfengegend saß. Die Wunden heilten schnell und glatt, und der Patient arbeitete nach 14 Tagen wieder, ohne auf die minder freie Beweglichkeit des Unterleibes weiter zu achten. Am 8. Dezember, also schon über zwei Monate nach der Affaire, wandte er sich wegen häufig blutender

Zunge wieder an den Arzt. Die vermeintliche scharfe Kante entpuppte sich als die Spitze eines Messers, und unter schwierigen Verhältnissen entfernte Dr. Schöndrich hier, die erstaunlich große Messerfingerringe von der Mundhöhle her aus dem Oberkiefer. Das Messer muß ein sehr langes gewesen von der Schläfengegend her hinter dem Backenknochen geraten und dort abgebrochen sein.

Elberfeld, 21. Dez. In religiösen Wahnsinn ist der Prediger de Bries (Fries) verfallen. Er wurde von der Polizei ins Irrenhaus geschafft. De Bries war ehemals Pfarrer in Welsch und ist damals wegen seinen absonderlichen Ansichten disziplinarisch aus dem Pfarramt entlassen worden. Hier suchte er nun eine eigene Gemeinde zu gründen und sammelte auch eine Anzahl Gläubiger um sich, entwickelte aber bald Ansichten, die jeder gesunden Vernunft widersprechen. U. a. sah er sich als Himmelskind und vertiefte als jodisches Frau und Kind als Teufelskinder, die schließlich der Armenverwaltung zur Last fielen. Auch kündigte er für nächstes Jahr das Ende der Welt an. Seiner Festnahme legte er den heftigsten Widerstand entgegen, jedoch zu seiner Ueberwältigung schließlich vier Beamte nöthig waren. An der Welterkennung beteiligten sich auch einige weibliche Anhänger de Bries', die bei einem der Beamten Spuren ihrer Nägel hinterließen.

— (Nach ein Diebstahl.) Folgende Anzeige erregte dieser Tage im Newyork Herald einiges Aufsehen. In großer Schrift war nämlich zu lesen: „25 Dollars Belohnung zahle ich ohne weitere Fragen demjenigen, der mir die sieben jungen Klapperschlangen unverletzt wiederbringt, die aus der Welt-Schlange-Schau, Grand Central Palace, gestohlen wurden, oder 50 Dollars für Wiederbringen der Schlangen nebst Angaben, die zur Arretierung und Bestrafung des Diebes führen.“ Allen S. Williams, Schlangenzüchter.

(Eingefandt.)

Wer seine Heimat verläßt, um draußen in der Welt sein ferneres Fortkommen zu suchen, wird die Liebe zu seiner Heimat wohl mitemehmen. Er wird sich noch oft seiner guten Freunde, getreuen Nachbarn und lieben Verwandten erinnern, so wie diese noch recht oft des geschiedenen Freundes in Liebe gedenken. So schied auch vor langen Jahren eine Familie aus Laasphe, die dem stillen Städtchen an der Bahn, um in der Gegend eine neue Heimat zu gründen, „wo der Märker Esen recht.“ Auch sie nahmen die Liebe zur Heimat mit; auch ihrer wurde noch oft von lieben Freunden daheim in Liebe gedacht und bis heute noch schlingen sich die Bande der Liebe und Freundschaft um aller Herzen. Deshalb wird es gewiß bei allen Freunden und Bekannten Interesse erwecken, zu erfahren, daß die Familie Werner Bernshausen vom Steinweg am 2. Weihnachtstage das Fest ihrer goldenen Hochzeit in Altenbörde zu feiern gedenkt, und noch mancher wird gern seine Glück- und Segenswünsche an das alle, ehrwürdige Jubelpaar gelangen lassen.

Wünschen wir ihnen, deren Herz noch immer mit ungechwächter Liebe und Treue an ihrer Vaterstadt Laasphe hängt, ein doppelt gesegnetes Weihnachtsfest: Frohliche Weihnachten und ein reich gesegnetes goldenes Jubelfest!

Gott der Herr aber möge dem Jubelpaar auch ferner seinen Beistand und reichsten Segen verleihen, daß es noch lange im Kreise seiner Kinder und Enkel in Gesundheit und Frische des Geistes und Körpers frohe Stunden und einst, will's Gott, das diamantene Ehejubiläum erlebe! G. H.

Donnerstag den 29. Dezember, Abends 8 Uhr
im Schuppener'schen Saale (Wittgensteiner Hof) zu Laasphe

CONCERT

der Geschwister

Ernestine und Elmiere Boucher,

(Violin-Virtuosin) (Klavier-Virtuosin)

Ekelinnen des berühmten Violinvirtuosens Alexander Boucher aus Paris.

Programm:

1. Bach . . . a) Chaconne, für Violine allein.
1. Beethoven . . b) Larghetto und Rondo aus dem Violin-Concert.
2. Léonard . . . Souvenir de Bade, für Violine.
3. Liszt: . . . Rhapsodie für Klavier
(vorgetragen von Elmiere Boucher.)
4. Wieniawski . . . Aires russes für Violine
(vorgetragen von Ernestine Boucher.)
- Pause.
5. Kontsky . . . Hommage à Bellini. Violine.
6. Liszt-Rossini . . . La Charité. Klavier.
7. Paganini . . . Non pin Mesta. Violine.

Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark sind an der Kasse zu haben.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren,

unter Garantie solider Arbeit.
Teppiche, Tischdecken,
Läufer und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux
in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:
Geschmückte u. gedrehte Holzwaaren.
Glavierfessel.

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,
Tabletts, Blumentopfstände, Rippesstände,
Wandbretter, Etagere, Zeitungsmappen, Gar-
derobenhälter etc.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

Rohrfessel und Blumentische.

Grundstücks-Verkauf.

Im Auftrag der Erben der verstorbenen Eheleute Schuhmacher Friedrich Darr (Steinacker) sollen die denselben zugehörigen in hiesiger Gemarkung belegenen Grundstücke:

Flur	Nr.	1220/124	Wohnhaus mit Hofraum und Scheune, Bergstraße Nr. 6	2 ar 40 qm
"	11	"	1221/124 Hausgarten, Steinacker	1 " 03 "
"	9	"	992/541 Wiese im Baderborn	18 " 10 "
"	13	"	297/117 Garten, Buchwiese	2 " 98 "
"	11	"	1222/125 Hausgarten, Steinacker	0 " 81 "
"	11	"	1223/125 Acker, Steinacker	2 " 39 "
"	22	"	333 Weide, mitten im Wabach	42 " 14 "
"	11	"	123 Acker, Steinacker	2 " 02 "
"	6	"	74 Weide, auf'm Dreisbach	38 " 37 "
"	22	"	431 Wiese, vorm Tredebach	7 " 65 "
"	22	"	459 Acker, unter der Warthol	6 " 09 "
"	22	"	527/462 " daſ.	7 " 83 "
"	22	"	528/462 " daſ.	5 " 86 "
"	22	"	530/462 " daſ.	10 " 43 "
"	22	"	532/462 " daſ.	10 " 43 "
"	22	"	525/463 " daſ.	3 " 14 "
"	22	"	526/463 " daſ.	4 " 96 "
"	9	"	160 " auf und hinterm Feldberg	11 " 52 "
"	9	"	161 " daſ.	10 " 85 "
"	9	"	147 " daſ.	14 " 33 "
"	23	"	147/1 Wiese, mitten im Warthol	7 " 10 "
"	22	"	529/462 Acker unter der Warthol	10 " 96 "
"	22	"	531/462 " daſ.	10 " 44 "

am Mittwoch den 23. cr., Abends 8 1/2 Uhr
in dem Restaurant Förger am Schloßberg unter den im Termin
bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.
Laasphe, den 22. Dezember 1898.

Hoffeinz,
Vollziehungsbeamter.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completer Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tisch-
decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Gesucht 20-30 erwach- sene und jugendliche Arbeiter

auf sofort und bei dau-
ernder Beschäftigung.
Gustav Berger & Cie.,
Grndtebrück.

Medicinal- COGNAC,

ärztlich empfohlen,

per 1/2 Flasche 1,80, 2,25, 2,60, 3,50

1/2 " 1,20, 1,40, 1,80

1/3 " 0,70, 1,85, 0,95, 1,25

1/6 " 0,40, 0,50, 0,55, 0,70

zu haben bei

W. Schiff Sohn,

Gladenbach.

Gratis 1000 Preise!

Wäsche mit

Luhn's

Wäsche

Luhn's Wasch-Extrakt

mit dem roten Band.

Giebt schönste Wäsche!

Ueberzeugen Sie sich davon.

1/2 Pfund-Schachtel à 15 Pf.

Ueberall zu haben.

Uebertrifft jedes Waschmittel!

Man beachte die

Gratis-Preis-Verteilung.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mojel-Cognac

Nr. I à 5. —

II " 4. —

III " 3. —

IV " 2.50

V " 1.80

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-
mäßig, empfehlen:

Gg. Vollmar, Laasphe.

S. Schmitz, Grndtebrück.

Vieh- und Hagel-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Mittwoch den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr
findet im Saale des Gastwirths Herrn Bald hierelbst die diesjährige
ordentliche

General-Versammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Vorlage der Rechnungen pro 1897 und Bericht über den Stand
der beiden Versicherungsarten.
2. Beschlußfassung über mehrere Entschädigungs-Anträge.
3. Verschiedenes.
Die Herren Mitglieder der Anstalt sowie die Freunde derselben
werden hierzu eingeladen und um zahlreiche Theilnahme gebeten.
Vor der Generalversammlung, um 9 Uhr, findet eine Ausschüß-
sitzung mit derselben Tagesordnung statt.
Verleburg, den 19. Dezember 1898.

Die Direktion.

Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Mit dem 1. Januar 1899 beginnt bei der Abtheilung für Pferde
eine neue Versicherungsperiode. Die Einschätzung der zu versichernden
Pferde für den Zeitraum vom 1. Januar 1899 bis den 1. Januar
1900 findet statt:

1. am **Dienstag den 27. d. Mts., Vormittags 9 Uhr** zu
Leimruth, für Gröndelbrück und Umgegend.
2. am **dieselben Tage, Vormittags 11 Uhr** vor dem Gast-
hause Fischer zu Gassanerie, für Laasphe und Umgegend.
3. am **Mittwoch den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr** vor
dem Gasthause zur Post in Verleburg, für Verleburg und
Umgegend.

Dieserigen Herren Pferdebesitzer des Kreises, welche beabsichtigen,
ihre Pferde für den genannten Zeitraum bei unserer Anstalt zu ver-
sichern, werden ersucht, dieselben zu den angegebenen Zeiten vorführen
zu lassen. Bei nicht vorgeführten Pferden erlischt die Versicherung am
31. Dezember d. Js.
Verleburg, den 19. Dezember 1898.

Die Direktion.



Heinrich Hahn, Gladenbach,

Eisengiesserei.

Anfertigung von
**Grabkreuzen,
Monumenten,
Geländern etc.**
in großer Auswahl.

Dauerhafte Vergoldung. Solide Preise.
Lieferung von

Grabdenkmälern

in Marmor, Granit, Syenit und Sandstein,
sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.



Die Uhren- und Goldwaarenhandlung von

J. Baumann, Laasphe

empfehle ein reich ausgestattetes Lager in **goldenen und silbernen
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure, Wecker & Ketten** in großer Auswahl.
Das Neueste in Gold- und Silberwaaren,
sowie alle **Schmuckfachen** zu billigen Preisen.

Verfilberte Waaren der Württemberg. Metallwaaren-
fabrik in reichhaltiger Auswahl am Lager; Musterbücher
stehen zur Verfügung und wird nicht Vorräthiges
schnellstens besorgt.

Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen
in nur bester Qualität.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
emailirten, verzinneten und verzinkten

Haus- und Küchen-Geräthschaften,

allen Sorten **Blechwaaren**, ferner eine große Auswahl in
**Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Brust-
und Handlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile.**
Laasphe, **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung.

Den Empfang vieler Neuheiten anzeigend, em-
pfehle als passende **Weihnachtsgechenke:**
Taschenuhren und Uhrketten
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Regulateure,

Hängenuhren, Standuhren und Wecker
in jeder gewünschten Größe und Preislage.

Gold-, Silber-, Corall- & Granat-Schmuckfachen
wie Broschen, Ringe, Colliers etc.
in unerreicht größter Auswahl am Lager.

Echt verfilberte Waaren der Württemberg.
Metallwaarenfabrik vorrätig und stehen Muster-
bücher gratis und franko zu Diensten.

Optische Waaren, wie Barometer, Wetterhäuschen,
Thermometer, Brillen und Kneifer, sowie Ersatz-Brillengläser
(Rathenower Fabrikat) billigst.

Reparaturen unter Garantie solidester Ausführung. — Preise billigst und streng reell.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

empfehle zu **Weihnachten** Neuheiten in warm
gefütterten

Winter-Schuhwaaren.

Alle Sorten Schuhwaaren sind stets auf Lager und halte für
Bälle feine **Lackschuhe** für Damen.

Diamantmehl,

feinstes aller existirenden Weizen-
mehl in Säcken zu 5, 10 und
25 Pfund,

Weizenmehl 000

empfehle

Feudingen. **Aug. Menn.**

Als passende

Weihnachtsgechenke

empfehle:

Sandische in Glace u. Stoff
in schöner Auswahl. **Salsrüschen,
Krausen, Damenkragen und
Manschetten, Vorsteckschlei-
fen, Corsetten, Kindermähen,
Gürtel und Schleier**
in reichhaltiger Auswahl.

Wegen vorgerückter Saison ver-
kaufe

Damen- u. Kinderhüte
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

Korbwaaren, Korb- sessel, Schlitten,

Reiterwagen,

in großer Auswahl und billigsten
Preisen bei

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**

Um zu räumen,

verkaufe von heute ab sämtliche

Winterfachen, als:

Kapuzen, Kopfschillen, Mützen

Shales, Tücher, Handschuhe,

Gamaschen, Pulswärmer,

Kinderschuhen u. Stöckchen,

Unterhosen, Jacken,

wollene Hemden

zu sehr herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig empfehle eine große
Parthie

Kleiderstoffe,

wollene und baumwollene Planelle.

**Betttücher, Schlafdecken, Bett-
vorlagen und Biquadenen**, sowie

Corsetten in großer Auswahl als
sehr billig und preiswerth.

Laasphe. **J. J. Metz,**
gegenüber dem Springbrunnen.

Juniger Dank.

In Folge meiner langjährigen, qual-
vollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit,
Völle, Blähungen, Aufstossen, Kopfsch-
merzen etc. wurde ich blutarm und nerven-
leidend, hatte Angestische, Schwindel, konnte
weder essen noch schlafen und brach oft vor
Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein
Mittel wollte mir helfen, der Arzt sagte,
es sei schlecht um mich bestellt. Dem
14tägigen Gebrauch (täglich 1 Glas) des
altberühmten **Samischeider Stahl-
brunnens**, Verwaltung der Emma-
Heilquelle zu Vöppard a. Rh., ver-
dante ich sofortige Linderung und Heilung.
Von Stund' an verloren sich Beschwerden.
Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder.
Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch,
empfehle diesen segensreichen natürlichen
Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe
auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.
Carl Sipel, Polizei-Inspector a. D.
in Köln a. Rh.

Kein Hustenmittel übertrifft

BRUST-CARAMELLEN

2360 notariell beglaubigte

Zeugnisse beweisen

den sicheren Erfolg bei Husten

Heiserkeit, Katarrh und Bes-
schleimung.

Preis per Paket 25 Pf. bei:

Laasphe. **Ludwig Koch,**

Carl Schröder, Conditor.

Kriegerverein Gröndelbrück

Am **zweiten Weihnachts-**

tage, Nachmittags 1 Uhr

Generalversammlung

im Lokale des Gastwirths Stro-
mann.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Besprechung über die Feier
des Kaisers-Geburtstages.
3. Vereinslokal betreffend.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Vereinsangelegenheiten.

Zu den Theatervorstellungen am
Kaisers-Geburtstage sind noch ein-
ige (2-3) Kameraden zur Mit-
wirkung erwünscht und wollen sich
solche bis zum 1. Januar bei un-
serem Kameraden Schmitz gefälligst
melden.

Der Vorstand.

Neujahrskarten

in großer Auswahl bei

Laasphe. **A. Jmgardt.**

Mein Lager aller Sorten selbst-
verfertiger

Bürsten, Besen und

Pinsel

bringe hiermit in empfehlende Er-
innerung. Ferner empfehle:

**Rufmatten, Schrubtücher, Ab-
wischer, Fuß- und Fensterleder,
Rohr- und gepoßterte Möbel-
klopper, Metallputzmaschine, Ofen-
putzmittel, Lackglanzmittel, Leder-
fett, gelb und schwarz, tiefschwarze
Kaiserfärbung, Christbaumlichter und
Lichterhalter etc. sowie sämt-
liche Colonialwaaren zu äußersten
Preisen.**

Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstraße.

Ausverkauf

Wegen ungünstiger Witterung

wird ein großer Posten **Wolle-
waaren**, als Kapotten, Tücher,

gewebte Jacken, Gantjacken und
Unterhosen von 75 Pf. an ab, u.
sowie ein großer Posten **Kleider-
und Dossentstoffe** zu und unter Ein-
kaufspreisen ausverkauft.

S. Bettelheiser,

Laasphe.

Münsterischer

Anzeiger

Münster i. Westf.

2 Ausgaben täglich

in größtem Format.

Auflage 21 000 Exemplare

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate Münster 15 Pf., aus-
serhalb Münster 20 Pf., die Zeile finden wirksamsten Erfolg.

Pass. Weihnachtsgeschenk.

Wenn Sie eine Ver-
änderung des Wetters
sehen wollen, so
kauf Sie ein
Schwarz-
wälder
Wetter-
häuschen.

Dasselbe zeigt Ihnen ebenjagut solches
wie ein theures Barometer an und ist eine
zierde des Zimmers, dabei der Preis eines
solchen bedeutend niedriger. Mit zwei Zi-
garen, Frau mit Blumen, Mann mit
Schirm; erfährt bei gutem, letztere bei
schlechtem Wetter herankommend. Preis incl.
freier Verpackung Mk. 2,75, mit Ther-
mometer Mk. 3,50.

Fritz Abel, Kierspe (Westf.)
Optisches Verandthaus.

Man

verlange

Schere's

Cognac

Ärztlich empfohlen

Preis pro Liter 1,80 bis 2,50
Flasche Mk. 1,80 bis 2,50
Cognac zuckerfrei " 3

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: **L. Hammer Wwe.**

Biedenbach: **A. Burggraf.**

Bredenbach: **L. Ritter.**

Ludwigshütte: **G. Frohn-
häuser.**

Bekanntmachung.

Die am 10. Dezember 1898 er-
folgte Verpachtung der städtischen
bzw. Schulgrundstücke ist geneh-
migt.

Laasphe, den 21. Dezbr. 1898.
Der Magistrat
Roop.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadt-
kasse Laasphe pro 1897/98 liegt
gemäß § 69 der Städte-Ordnung
für die Provinz Westfalen vom
Samstag den 24. Dezember d. Js.
ab 14 Tage lang zur Einsicht der
Gemeindemitglieder im Amts-
zimmer des Magistrats offen.
Laasphe, den 22. Dezember 1898.
Der Magistrat.
Roop.

Quartett-Verein

„Eintracht.“

Am **1. Weihnachtsfeiertage**
Abends von 8 Uhr an bezieht der
Quartettverein Eintracht im Koch-
schen Saale seine diesjährige

Weihnachtsfeier,

zu der die Mitglieder mit ihren
Angehörigen hierdurch freundlichst
eingeladen werden. Einführung
von Freunden und Bekannten wird
gern gestattet.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Engelengengengengeng

„Lieder tisch.“

(Männergesangsverein)

Montag den **2. Weihnachts-**
feiertag, Abends 8 Uhr be-
ginnend, im Saale des Herrn
Ludwig Koch am Bahnhof

Weihnachtsfeier

mit Verloofung, nachher

Concert und Ball.

Entree für Nichtmitglieder 1 Mk.

Mitglieder frei.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Engelengengengengeng

Neujahrskarten,

von den einfachsten Schrift- und
Blumentarten bis zu den feinsten
Aufstellarten, sehr große Auswahl.

Laasphe. **W. Jung.**

Prima auserlesene

Zwiebel

offeriert zu Mk. 5.— per Sack ab

Wallau.

Bredenbach. **Louis Ritter.**

Beste blassrothe Zwiebeln

empfehle zu Mk. 5.— den Centner

Gröndelbrück. **Heinr. Schmitz.**

Man

verlange

Schere's

Cognac

Ärztlich empfohlen

Preis pro Liter 1,80 bis 2,50
Flasche Mk. 1,80 bis 2,50
Cognac zuckerfrei " 3

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: **L. Hammer Wwe.**

Biedenbach: **A. Burggraf.**

Bredenbach: **L. Ritter.**

Ludwigshütte: **G. Frohn-
häuser.**

Hierzu Nr. 52 des Illust. Familienbl.